

Gründungspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 4 „ — „ Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Die die Redaction verantwortl. Friedrich Roth.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas-Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet bei einmaligen Einträgen 7 kr., bei zweimal 6 kr., bei dreimal 5 kr. 5 H., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 20.

Hermannstadt, Mittwoch den 26. Januar 1898.

114. Jahrgang.

Der große Kampf.

Paris, 21. Januar.

Der Sturm ist entfesselt: er heult durch das Land, jäh die ruhigen Bürger, die sich durch die Allianz mit Russland in angenehmen Schlummer hatten fallen lassen, aus ihrer Behaglichkeit aufstachelnd. Es muß gekämpft werden; selbst diejenigen, die in dem Wahlspruch: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! die höchste Weisheit der Völker verehren, müssen sich jetzt von dieser Nothwendigkeit überzeugen.

Denn alle Errungenschaften der Demokratie, alle Ubertreibungen der Republik, alle höchsten Güter der Civilisation sind bedroht! Die schwarze Reaction beschattet auf der einen Seite den Himmel, während auf der anderen der blutrothe Schein der socialen Revolution grell aufleuchtet. Angst ist der Kampf über die Namen Dreyfus und Wolfen-Esterhazy hinausgewachsen: die Debatten über den Landesverrath, die geheimnißvollen Mordanschläge der Militärjustiz, die verschleierte Dämonen u. s. w. verhallen allmählich in dem Donnergeroll des großen heranziehenden Gewitters.

Es wäre unrichtig, zu behaupten, daß der Fall Dreyfus die gewaltigen Gegenkräfte, die das Land aufwühlten, erst wieder neu geschaffen hat: seit geraumer Zeit fühlte man diese nie gänzlich eingeschlossenen feindlichen Kräfte, Reaction und Revolution, wieder wachsen und drohend sich gegen einander und gegen die bestehenden Zustände erheben. Sie wären bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen zu der Kammer auf jeden Fall heftig gegen einander und die Republik angegriffen: aber sie haben natürlich jetzt noch an drohender Kraft gewonnen und die Verhältnisse zu einer schweren Krise zugeführt.

Es war eine verhängnißvolle Politik, die das Cabinet Méline im besten Glauben und im Vertrauen darauf, daß die Republik zu stark sei, um irgend etwas Befürchten zu brauchen, befolgt hat. Der Triumph desselben, länger als seine Vorgänger am Ruder geblieben zu sein, könnte Frankreich und der Republik leicht thuer zu stehen kommen. Herr Méline, dessen persönliche Rechtschaffenheit und Verdienste nicht bestritten werden können, glaubte den Augenblick gekommen, die Radikalen durch eine feste Verbindung der Gemäßigten mit den „Kassirten“ und selbst mit den feineren Meinungen nach völlig ungenügend gewordenen Conservativen an die Wand zu drücken und dann den Kampf auf's Messer gegen den Socialismus zu beginnen. Die Folgen dieser Politik der Verdrängung der demokratisch-fortschrittlichen Principien liegen jetzt klar zu Tage: statt einer Consolidirung der Verhältnisse und der republikanischen Einrichtungen führte sie eine Lockerung der demokratischen Grundinstitutionen, eine unheilbare Spaltung der Republikaner und eine bedrohliche Stärkung der freiheits- und ordnungseindlichen Parteien herbei. Nicht die Conservativen sind der Republik „raillirt“ worden, sondern diese den Conservativen, so daß die Herren von der Rechten heute einen dominirenden Einfluß ausüben.

Der unvermeidliche Rückschlag war ein Anwachsen der revolutionären Werberkraft unter den Massen. Den Socialisten war es somit leicht, sich als einzig aufrichtige Vertreter der Demokratie hinzustellen und bisher widerstrebende Elemente in ihre Schaar einzureihen. Andererseits vermochten die Conservativen und Clericalen unter dem wohlwollenden Schutze der Regierung ihre Massen zu organisieren und für den Angriff mobil zu machen, während die republikanischen Scharen halbtags hin- und herzuwankten.

Bei dieser Sachlage mußte der Dreyfus-Esterhazy-Handel fast nothgedrungen zu einem gewaltigen Ausbruche führen, da in ihm Grundprincipien in Frage kamen, nämlich die republikanische Meinungsfreiheit und der militärisch-reactionäre Autoritarismus, die demokratischen Rechtsprincipien und die militaristischen Dogmen. Klare Denker, wie Clemenceau, präcisirten das sofort klar und mit heftiger Kraft zwang Emile Bolo die Nothwendigkeit des Kampfes den anfangs offenbar widerstrebenden Massen auf. Der Romancier wuchs da mit einem Schlage zum Vorkämpfer der Demokratie empor.

Unheimliche Rufe erklangen seit mehreren Tagen in Paris, Lyon, Marseille, Bordeaux. „A bas les juifs! Vive la police!“ von dem unvermeidlichen „Vive l'armée!“ begleitet, während das Volkstheater bei der Sache doch gar nicht in Frage gekommen ist und „Vive l'anarchie! Vive la révolution sociale!“ Die Vorhut der clericalen Reaction, die Antisemiten, ist mit der der Revolution handgemein geworden. Aber auf diesen Kampf der beiden Feinde der Demokratie trifft das Sprichwort: Duobus certantibus tertius gaudet“ keinesfalls hinsichtlich der Republik zu. Sie ist da vielmehr in ein Kreuzfeuer gerathen und muß sich zu verzweifelter Gegenwehr rüsten. — „A bas les juifs! A mort Zola et Mathieu Dreyfus!“ — Solche Rufe können ungestraft unter der dritten Republik zu Ende des XIX. Jahrhunderts ausgehoben werden? — Der Religionshaß vermag in Frankreich kein Haupt zu erheben, die freie Meinungsäußerung, das Recht der Vertheidigung mit dem Tode bedroht zu werden? — Da ist es doch für die republikanische Regierung hohe Zeit, zum Schwerte zu greifen und dreinzuschlagen in die Horde der Finstlerlinge. — Aber die besten Leute — wie bekannt kommen sie uns doch vor, diese glattgeschliffenen Priesterseminaristen-Gefährten, diese unweisen Jungen, diese Balonnäpfe, wie erinnern sie uns an die Jahre 1887—1889, an die seltsame Boulangistenperiode! — Schreiben ja auch „Vive l'armée!“ und — wach! Wacker für Paris — „Vive la police!“ — Ja, selbst einige Minister werden von ihnen mit Hochrufen bedeckt. Sie sind also die Kämpfer der republikanischen Regierung geworden? Wobeln, es ist weit gekommen unter der „Verdächtigkeitspolitik“ Herrn Méline's!

Und als Gegenruf hat man bisher nur die nicht minder drohenden: „Vive la Sociale! Vive l'anarchie!“ vernommen. Man mag hindören, wo man will, nirgends schlägt noch der Schrei: „Vive la république! Vive la liberté!“ in die Ohren.

Aber nein, werden wir nicht unruhig pessimistisch! Es regt sich doch von allen Seiten unter den Demokraten; die Jungen sind gelb, nur hält man es noch für nicht zeitgemäß, an die „Straßen“, an die Massen zu appellieren. Der Haß, in dem ein gefälliger Patriotismus die Gassen gesüßelt, ist gebrochen und neben verhallender Schreie Schall ist der Flug der freien Gassen in Frankreich vernnehmbar. Der Militarismus hat die Maske gelüftet und seine finsternen clericalen und freiheitsfeindlichen Züge gezeigt: um so schlimmer für ihn, wenn das freie Volk die Waffe des allgemeinen Wahlrechts gegen ihn richten und bei den Wahlen geschlossen gegen ihn vorgehen wird!

Nein! man wird hier nicht die militarische Unfehlbarkeit proclamieren, man wird nicht zulassen, daß das große allgemeine Rechtsprincip keinen Interessen von Cliquen geopfert wird, man wird die Freiheit des Denkens und der Meinungsäußerung nicht unterdrücken lassen! Und der Antimilitarismus völlig wird hier trotz allen Zögern der Priesterseminare, trotz allen den kleinen Herrchen der Brasserie des Quartier latin, mit denen ihre wirklich „Audirenden“ Kameraden nichts gemein haben, und trotz allen den Herren Gymnasialisten, die auch mitreden wollen, nie Wurzeln fassen. Herru Drumont's und des Herrn Miquis de Rochefort's Triumph ist ebenso unmöglich, wie der der „compagnons“ Sébastien Faure's!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Januar.

Aus Anlaß des Sessionsschlusses des ungarischen Reichstages widmet die „Morning Post“, das älteste conservative Organ in London, unserem Lande einen Artikel. Derselbe beginnt folgendermaßen: „Selbst die Finde Ungarns — und Ungarn hat Feinde nicht weit von seinen Grenzen — müssen zugestehen, daß die ungarische Regierung eine schwierige Situation mit Muth und Geschick überwunden hat, und daß der Triumph, den der Parlamentarismus errungen, ebendasselbe ist für Alle, die daran theil-

haben. Der gegenwärtige Anlaß ist keineswegs der erste, bei dem die Ungarn Zeugniß einer politischen Klugheit abgelegt haben, die ihrem Charakter fester als dem irgend einer andern continentalen Nation eingepflanzt ist. Während der letzten Monate war die Situation voll von Gefahren und die Regierung schritt, die Fäden in der Hand, durch aufgekäuften Exploitation.“

Und der Artikel schließt in folgender Weise: „Ein interessanter Zug in der zum Abschluß gelangten Session war die zeitweilige Coalition der Apponiz'schen Oppositionspartei mit den Liberalen. Sie kam zu Stande mit dem Momente, in welchem die parlamentarischen Institutionen in Gefahr waren. Große Achtung verdienen der Führer und die Partei, die niemals die Fähigkeit der Amtsführung gekostet und es doch ablehnen, die Wohlfahrt des Parlaments auf's Spiel zu setzen, um zu Macht und Stellung zu gelangen. Wenn wir nach den erzielten Resultaten das ungarische Parlament und die ungarische Regierung beurtheilen, müssen wir zugeben, daß sie die Bewunderung eines Jeden verdienen, der für das Wohlergehen der österreichisch-ungarischen Monarchie Interesse empfindet.“

Auf Grund der bei den leitenden Persönlichkeiten der Unabhängigkeits-Partei eingeholten Informationen meldet „Ref. Ort.“, daß die Nachrichten über eine bevorstehende Fusion der beiden Schattierungen derzeit vollkommen unbegründet sind.

Die Erklärungen, welche Graf Toubenhoue am böhmischen Landtage abgegeben hat, scheinen den Verdächtigungsgeboten weder innerhalb, noch außerhalb der Landtagemauern gestützt zu haben. Wenigstens offenbaren die radicalen czechischen und radicalen deutschen Organe keinerlei Aenderung ihres Standpunktes. In jenen wird nach wie vor die Aufrechthaltung der böhmischen Sprachverordnungen, in diesen die unbedingte Jurisdiktion derselben gefordert. Und da — bisher wenigstens — die radicalen Anschauungen in beiden nationalen Heerlagern sich als ausschlaggebend erwiesen haben, so ist kaum zu erwarten, daß die jüngste Sitzung des Landtages, in der die Beratung über den Antrag Duquoy benützt werden sollte, eine Wendung im Sinne eines Ausgleichs der Gegensätze herbeiführen werde. In dem Milieu, welches die Straßen Prag's zeigen, wo der czechische Böbel nun nicht mehr bloß von farbigen Studentenmühen, sondern auch von deutschbürgerlichen Cylindern getragen wird, „provocirt“ zeigt und mit Militärgewalt an einer Wiederholung der Exzesse vom Ende November v. J. gehindert werden muß, ist auch schwerlich ein anderes Ergebnis zu erwarten. Sonach bleiben als augenblickliche ultima ratio der Wählerverbindung in Böhmen thatsächlich nur die neuen, für den Februar angeordneten Sprachverordnungen des Freiherrn v. Gausch übrig. Sie kommen ein wenig spät; hoffentlich nicht zu spät.

Im deutschen Reichstage, wie im Abgeordnetenhause des preussischen Landtages fanden am 20. d. heisse Themen auf der Tagesordnung. Im Landtage wurde über den Nachtragcredit von 100 Millionen bezügl. Anstellung deutscher Elemente in den polnischen Landesstellen verhandelt. Allgemein ist die Schärfe aufgefallen, mit welcher der sonst so mildmüthige Reichskanzler gegen die nationalpolitische Bewegung auftrat. Von polnischer Seite und aus dem Centrum wurde ebenso scharf erwidert. Die Debatte bewegte sich in dem alten, verhängnißvollen Circel: Die Regierung behauptet, es sei das Verordnungsgebot notwendig zur Bekämpfung der polnisch-nationalen Agitationen. Die Polen und deren Freunde behaupten wieder umgekehrt, daß jene Agitationen eben durch die germanisatorischen Maßnahmen der Regierung notwendig gemacht werden. Beide Theile sind bis zu einer gewissen Grenze im Rechte. Die Vorlage wurde schließlich einer Commission zugewiesen.

Im Reichstage wurde das Budget des Ministeriums des Innern verhandelt und ein vom „Bismarck“ jüngst veröffentlichter Geheimlaß des Reichstages Grafen Potjomsky mit Leidenschaft erörtert. Jener Erlaß forderte zu verbotlichen Erhebungen in der Richtung auf, ob und inwiefern das Constitutionsrecht der Arbeiter einer Beschränkung bedürfe. Der große Schlotbaron der Rheinlande, „Bickönig“ Stuman, warf sich zum Vertheidiger des fraglichen Geheimlaßes auf und bemühte sich, das Arbeiter-

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ottmann.

(6. Fortsetzung.)

„Ich glaube nicht daran, mein Freund“, — sagte Helga, — „so lange ich William Bradwell's Tochter heißen muß und so lange der Himmel dieses unglücklichen Landes über meinem Haupte ist. Ach, wenn ich hinaus könnte, — weit hinaus in die entlegenste Ferne — zurück nach Europa und nach Deutschland, wo ich meine Kinderjahre verlebte! — Dann, ja dann könnte ich vielleicht noch einmal glücklich werden!“

„Du möchtest mich also verlassen — jetzt, nachdem wir uns doch kaum gefunden haben?“

„Nein, nein, es ist ja nur ein Traum! — Ich werde bei Dir bleiben, so lange, bis auch Du meiner Freundenschaft überdrüssig geworden bist.“

„Dann werden wir uns also niemals trennen, Helga“, erwiderte er einfach und noch einmal begegneten sich ihre Hände zu warmem, herzlichem Druck.

„Daß mich meine große Generalbeichte nun vollenden“, fuhr Helga nach einer Weile fort, „denn Du hast mir manchmal gesagt, daß Dir mein Benehmen gegen Randolph Markham unverständlich sei, und ich möchte nicht, daß nach dieser Stunde irgend ein Geheimniß oder Mißverständniß zwischen uns bleibe. Ich weiß, daß er mit seiner scheinbaren Offenherzigkeit und mit der liebenswürdig gewinnenden Art seines ganzen Wesens von vornherein einen sehr günstigen Eindruck auf Dich gemacht hat und ich konnte mich darüber nicht wundern, denn es war ihm ja mühelos gelungen, mich, die Argwohnliche, die Schöne, in derselben Weise zu täuschen. Er kam aus England hier an ohne eine andere Empfehlung, als sein häßliches Gesicht und seine einnehmenden Manieren zu barstellen. An ver-

schiedene Thüren schon hatte er vergeblich geklopft, bis Dein Oheim ihn in seine Dienste nahm. William Bradwell hält sich für einen ausgezeichneten Menschenkenner, und er war namentlich gegen seine Untergebenen von jeher so mißtraulich, wie wenn Jeder von Haus aus ein Dieb und ein Verräther wäre. Es hatte Herrn Mac Burney sich nicht geringe Mühe gekostet, sich durch jahrelange treue Dienste zu seiner Vertrauensstellung empor zu arbeiten, und ich kann begreifen, mit welchem Anreize es ihn erfüllte, als er sehen mußte, daß ein Anderer das nämliche Ziel mit spielender Leichtigkeit und so sehr innerhalb weniger Wochen erreichte. In der That war Randolph Markham schon nach sehr kurzer Zeit meines Stiefvaters rechtes Hand und sein Vertrauen zu dem neuen Privatsecretär schien mit dem Fortschreiten der unheilbaren Krankheit, die ihm selber das Arbeiten immer mehr erschwerte, stetig zu wachsen. Ich sah es und freute mich dessen; denn ich hatte den eifrigen Mac Burney, dessen Inneres für alle Welt ein Buch mit sieben Siegeln war, feils für meinen Feind gehalten, wie er es ohne Zweifel seit dem Hochzeitstage seines Chefs bis zu dieser Stunde gewesen ist. Randolph Markham aber gab deutlich zu erkennen, daß er keinen lebhafteren Wunsch hegte, als den, mein Freund zu sein, und ich fühlte mich viel zu einsam und verlassen, als daß ich seine bescheidenen und ritterlichen Anbahnungsversuche aus bloßem Hochmuth hätte zurückweisen sollen. Es gelang ihm nach und nach, mein volles Vertrauen zu gewinnen, und da er mich nie durch ein Wort oder einen Blick vermuthen ließ, daß seine Hoffnungen auf etwas Anderes, als auf meine Freundschaft gerichtet sein könnten, gewöhnte ich mich, ihn ganz wie einen guten Kameraden zu behandeln. Da empfand er eines Tages den Besuch eines aus England herüber gekommenen Freundes, eines Menschen von unangenehmer Persönlichkeit, der mir als der rechte Typus eines gewissenlosen Abenteuerers erschien. Mehrere Tage hindurch genos der Fremde die Gastfreundschaft unseres Hauses. Nach dem ersten Diner, an welchem er theilgenommen, gingen die beiden Freunde rauchend im Park spazieren, ohne zu ahnen, daß ich von meinem verheiratheten Lieblingspflänzchen aus wider Willen genöthigt war, ihre Unterhaltung zu belauschen. Diese Unterhaltung aber klärte mich zu meinem Entsetze mit einem Schlage über Randolph Markham's wahren Charakter auf. Als ihn der Andere nach seinen

Plänen und nach seinen Zukunftsansichten fragte, legte er sie ihm mit einer so cynischen Offenheit dar, daß ich minutenlang zweifelte, ob ich meinen Ohren trauen dürfte. Ich hörte, daß er seinen Oheim gründlich verabscheute, ihn für einen gewissenlosen Speculanten, ja, für einen Gauner und Schwindler erklärte und mit einem Vorken, das mir wie ein Messer durch die Seele schalt, bekannte, nur um seines großen Brodes willen die Seelenketten dieses „von Gott gesegneten Polunken“ zu tragen. Dieser große Brod aber bestand nach seinen eigenen Worten in nichts Anderem, als in der Abbitte, mich zu heiraten, und sich damit zum alleinigen Erben William Bradwell's zu machen, der seiner Uebergangung nach ja höchstens noch einige Jahre „vegetiren“ konnte. Dabei sprach er von mir in Ausdrücken, die mir das Blut in die Wangen trieben und mich in Verwirrung führten, ich mit einem Schlag in's Gesicht die Antwort zu ertheilen. Aber ich widerstand dieser Verlockung ebenso, wie der anderen, ihn bei der ersten Begegnung durch ein einziges Wort niederzuschmettern. Bei ruhigerer Ueberlegung trat an die Stelle meines anfänglichen Bornes vielmehr ein Gefühl des Mitleids, das mir jede weitere Verührung mit ihm als unläuglich widerwärtig erscheinen ließ, — und da ich mich vor Dir nicht besser machen will, als ich bin, leugne ich nicht, daß auch mein Haß gegen William Bradwell einen Antheil hatte an meinem Schweigen. Daß er an diesem raffinierten und gewissenlosen Streber früher oder später eine Enttäuschung erleben würde, dünkte mich ganz gewiß, und ich wünschte mir nichts Anderes, als daß es mir vergönnt sein möge, die Wirkung derselben mit eigenen Augen zu sehen. Randolph Markham erfuhr also nicht, daß ich von seinen nichtswürdigen Absichten unterrichtet sei, und ich hinderte ihn nicht daran, die plötzliche Veränderung in meinem Benehmen auf Rechnung meiner Launenhaftigkeit, eines plötzlich erwaekten Hochmuths, oder irgend welcher anderer Beweggründe zu setzen. Er war kurzschichtig genug, die Wahrheit nie zu errathen, und er wurde trotz meiner abweisenden Haltung darum nicht müde, in seiner Weise an der Verwirklichung seiner großen Idee zu arbeiten.“

„Der Glende!“ rief Hermann Wollsthardt mit dem Ausdruck des tiefsten Abscheus. „Aber sage mir doch, Helga, wie es trotz der Berachtung, welche Du gegen diesen Menschen empfinden mußt, möglich sein konnte, daß Du am

Verbindungen in den schwärzesten Farben zu schilbern. Ihm entgegenete der socialistische Abgeordnete Fischer und erwiderte die gegen die Arbeiterschaft von Seite der Behörden gültigen Ungerechtigkeiten und Härten. Die Debatte dürfte sich noch einige Tage hinziehen. Es verdient übrigens hervorgehoben zu werden, daß der in Rede stehende Geheimrat aus der gesammelten unabhängigen Presse Deutschlands als Vorbote reactionärer Pläne der Regierung entschieden bekämpft wird.

Aus Belgrad wird gemeldet: Der Führer des antidynastischen Flügels, der Radicale Tauschanowitsch legte, nach einer Audienz bei dem Könige seinen Posten als Mitglied des Centralausschusses der Radicalpartei nieder. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß der König erklärt hat, Tauschanowitsch und die übrigen offenen Gegner der Dynastie machten es dem Hote unmöglich, Fühlung mit der radicalen Partei zu unterhalten. Es handelt sich also darum, eine Hinterthür für alle Fälle offen zu halten. Ubrigens ist das Ausschreiben Tauschanowitsch aus dem Centralausschusse eines der bekanntesten Manöver der Radicals.

In jüngerer Zeit begegnet man in verschiedenen auswärtigen Journalen öfteren Berichten aus dem Balkangebiet, welche ein neuerliches Hervortreten der panslavistischen Propaganda zum Gegenstande haben. In einem Wiener Briefe der Berliner „Kritik“ werden jene Nachrichten auf das Bestehen gewisser Kreise zurückgeführt, Männer zu sein und den Slaviten zu erweisen, als treten die ausgeglichenen Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, betreffend die Balkanstaaten wieder hervor. Dem gegenüber wird in dem besagten Briefe des Berliner Blattes umio „nachrichtlicher“ betont, daß „Nichts dergleichen wahrzunehmen“ ist. Es lägen weder irgendwelche Thatfachen vor, auf welche sich die Ausstellungen über angeblich bedenkliche Anzeichen stützen könnten, noch sei irgend eine der Balkanstaaten betreffende Frage in der Schwere, die eine Stellungnahme der großen Nachbarmächte, oder auch nur einen besonderen Meinungs-austausch erheischen würde.

Die kugolawischen Notabeln in Macedonien haben an den Sultan einen Mahaba in Angelegenheit ihrer kirchlichen Wünsche gefendet. In dieser Petition wird um die Erfüllung der wiederholt gemachten Befehle betreffend die Ertheilung eines Verbits an einen kugolawischen Bischof dringendst gebeten. Ferner wurde die Einsetzung einer Deputation nach Bukarest beschlossen, um die rumänische Regierung zu einer energischen diplomatischen Action zu Gunsten der macedonischen Rumänen zu bewegen.

Zum Fall Picquart-Götherhazy erzählt die „Mäch. Allg. Ztg.“: Das Aemternotarial Picquart's, welches sich in einem Brüsseler Bankinstitut in Sicherheit befindet, enthält 18 Briefe des Generals Gonse, welche beweisen, daß im October 1896 die Verhaftung Götherhazy's wegen der Urheberchaft des Bordereaus beschlossen war. Sämmtliche Officiere des Generalstabes waren von der Schuld Götherhazy's überzeugt, als möglich in Folge der Intervention de Boisdeffre die Sachlage sich völlig veränderte. — Demelben Blatte wird aus Paris gemeldet: Die Stellung des Ministeriums gilt als ernstlich erschüttert; Niemand glaubt mehr daran, daß Méline die Wahlen nicht werde. Das sogenannte Document über das angebliche Ständehaus des Dupuy scheint leerer Klatsch zu sein und jeder Demissionstakt zu erlangen. Im Ministerium bekämpfte der Conserpräsident Méline Zola's Strafverfolgung, jedoch wich er schließlich der Demissions- drohung des Kriegsministers Willot.

Für das spanische Parteiwesen ist von Wichtigkeit die nunmehr vollzogene Einigung der Mehrheit der früheren canovistischen Partei und der Silvisten. Silveira wird das Haupt der neuen conservativen Partei. Binnen Kurzem veröffentlicht diese ein Manifest, das unterschrieben ist von 18 Exministern, darunter Martinez Campos und Aguirre, 87 Senatoren und 126 Abgeordneten. Romero Robledo und General Weyler sind ausgeschlossen. Die neue Partei wird jedenfalls versuchen, die Macht sofort wieder an sich zu bringen.

Der Emir von Afghanistan hat, wie telegraphisch gemeldet, Beschwerden geführt über die Schädigung, die dem Handel Afghanistan durch die englische Blockade des Khabarpasses zugefügt werde. Das ist, bemerkt hierzu die „Post. Ztg.“, die dritte amtliche Klage, die der Emir während des indischen Grenzkrieges erläßt. Nachdem seine Schrift über die notwendige Befreiung der Ungläubigen durch die Rohandaner erschienen und in Tausenden von Exemplaren verbreitet worden war, fand er es für gut, die Bergstämme in einer Proclamation vor dem Widerstand gegen England zu warnen. Doch trotzdem sein oberster Feldherr Schaham Habib Khan die Bewegung unterstützte und die Waffen aus den Magazinen von Kabul kamen, wurde nicht beachtet und die Engländer waren klug genug, während des Krieges keine Notizen an Abdurrahman zu schicken. Die zweite Klage, die er erließ, war die, daß die Engländer sich weiterer Feindseligkeiten zu enthalten, da der Rufsch von Dabba, der oberste Führer, von Afghanistan auf seine Unterstützung zu rechnen habe. Die Folge war ein neues Ausblühen des Grenzkrieges, da hinter der offenkundigen Klage sich jedenfalls eine geheime Bestimmung verbarg, die nie zur Kenntnis der indischen Regierung gelangte. Und nun die Beschwerden über die Sperrung des Khabarpasses! Der Handel Afghanistan ist sicherlich schwer geschädigt, da seit einem halben Jahre keine Karawane mehr das einzige Eingangsthor von Indien nach Afghanistan passiert hat. Wie ist aber daran schuld? Sollen vielleicht die Briten die Writid und Drakais, die den Paß besetzt halten, demüthig bitten, Karawanen durchlassen zu lassen, oder sollen sie Tribut zahlen? Es ist eine sonderbare Beschwerde,

Tage meiner Anknit aus seinen Händen die Blumen annahm, die er für Dich geschnitten hatte?

„Du hast es also wirklich gesehen?“ fragte sie mit einem kleinen, reizenden Lächeln zurück. „Nun ja, es war eine jämmerliche Freiheit, die erste vielleicht in meinem Leben. Aber gerade Du mußt sie nachsichtig beurtheilen, denn es geschah ja nur Deinetwegen, daß ich sie beging.“

„Meinetwegen, Selga? — Wie soll ich das verstehen?“

„Ich mußte von vornherein, daß er in die einen Nebenbuhler setzen und Dich um so rücksichtsloser bekämpfen würde, je gefährlicher Du ihm erdichst. Anfangs hatte ich mir vorgenommen, diesem Kampfe gefassen zuzuschauen; denn Du warst mir vollkommen gleichgültig, und ich hielt es sogar für wahrscheinlich, daß der Rache eben so hoffentlich sei, als der Obriem. Unsere erste kurze Unterredung in Deinem Zimmer aber hatte, ohne daß ich es mir selber so recht eingestehen mochte, meine Absichten stark erschüttert, und als mir Randolph's Wortkam eine kleine Weile danach seine Blumen bot, da kam mir unwillkürlich der Wunsch, ihn vorerst noch irre zu führen und ihm wenigstens nicht den Vortheil des Angriffs auf einen ganz unvorbereiteten und waffenlosen Feind zu vergewahren. Rechte er immerhin für eine kurze Zeit glauben, daß ich ihm wieder freundlicher gesinnt sei — später, wenn Du inzwischen Zeit gefunden haben würdest, das Terrain und die Weichen Deiner Umgebung kennen zu lernen, konnte er seines Zerküms dann ja desto nachdrücklicher befehrt werden.“

„Freilich ist es ja nur beim ersten Anlauf zur Ausführung dieses Vorhabens geblieben; denn als ich die verhassten Blumen später bei Tisch noch an meinem Busen sah, war ich außer Stande, die fernschickende Maske länger schuhalten, und ich zweifle nicht, daß Randolph's Wortkam ein tödtlicher Haß gegen Dich gerade bei diesem ersten Anknit seinen eigentlichen Anfang genommen.“

„Und Du bist von dem Vorhandensein dieses Hasses wirklich und fest überzeugt? — Du glaubst, daß er den Unfall mit dem Wagen absichtlich herbeigeführt habe, nur um mich aus der Welt zu schaffen?“

(Fortsetzung folgt.)

die der Emir erhebt. Ist er Herr des Landes und gewillt, seine Verpflichtungen gegen England, die ihm der geschlossene Vertrag und die jährliche hohe Subvention, die er empfängt, auferlegt, zu erfüllen, so muß er gegen die Writid vorgehen und den Khabarpaß auf diese Weise sichern. Da er dies nicht thut, wird man ein geheimes Einverständnis mit den Aufständischen auch weiterhin annehmen müssen. Der Grund zu dem Protest dürfte jedoch wo anders zu suchen sein. Rußland antwortet auf das englische Vorgehen in Persien durch die afghanische Beschwerde.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die Unterfertigte beehrt sich, im Namen des Vereines, den sie zu vertreten die Ehre hat, den Veranlassern der diesjährigen Wintervorlesungen für die für das Sachjenwohl so anregenden Vorträge und die ihr übermittelte Hälfte des Reinertrages im Betrage von 54 fl. 46 kr. auch öffentlich den verbindlichsten Dank zu sagen.

Julie Kikeli,

Vorsichterin des Ortsvereines des allg. evang. Frauenvereines.

Dankagung.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen von Michael Gerula, Buchdrucker, sprechen auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten für die Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, sowie die Kranzspenden, aber insbesondere seinen Collegen und Herrn C. W. Krafft für die übermittelten Geldbeträge zur Unterstützung der 4 unmündigen Waisenkinder den tiefgefühltesten Dank aus.

Hermannstadt, am 24. Januar 1898.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Januar.

— (Eine Frauen-Deputation beim König.) Zur Ergänzung der unter dieser Ueberschrift in unserem gestrigen Blatte gebrachten Nachricht theilen wir den Text der Petition mit, welche die Deputation sächsischer Frauen seiner Majestät überreicht. Die Petition lautet:

„Ew. Kaiserliche und apostolische königliche Majestät! Allergnädigster Herr! Vom tiefen Kummer und Schmerz getroffen, der in diesen Tagen alle nicht-magyarischen Bewohner uneres theueren Vaterlandes durchdringt, wagen wir vor Ew. Majestät zu treten und um Erhöhung unserer Bitte zu flehen. Der von der hohen ungarischen Regierung dem Reichstage vorgelegte und von diesem angenommene Gesetzentwurf „Über die Ortsnamen“ will auch die von unsrem Vorfahren ererbten deutschen Namen unserer Städte, Märkte und Dörfer betreffen, will das in ihnen vererbte Andenken an eine siebenhundertjährige Arbeit und verdienstliche Vergangenheit auslöschen, will den deutschen Klang unserer siebenbürgischen Heimat vernichten. Was auf constitutionellem Wege möglich war, diese unserm Volk und unserm Namen angebrochte Kränkung abzuwenden, haben die Männer uneres Volkes gethan: in Stadt- und Gemeindevertretungen, in Versammlungen aller sächsischen Wahlkreise haben sie in Worten flammender Entrüstung gegen den Gesetzentwurf protestirt; sie haben ihre Reichstagsabgeordneten aufgefordert, entschieden dagegen Stellung zu nehmen und aus der Regierungspartei auszutreten, die es über sich gewinnen konnte, einen unsere deutsche Eigenart so tief verletzenden Gesetzentwurf zur Annahme zu empfehlen. Nun nachdem alle constitutionellen Mittel erschöpft sind, sehen wir unsere Gatten und Väter vom Schmerze gebeugt, daß es ihnen nicht möglich gewesen ist, das Erb und die Ehre ihrer Vorfahren zu retten. Wir aber, sächsische Frauen, die wir am Traualtare geschworen haben, unsere Männer auch in Gefahr und Seelennoth nicht zu verlassen, und sächsische Mädchen, die wir des vierten Botes gedenken, das uns gebietet, die schwere Sorge und Kummerlast unserer Väter zu lindern, wir wenden uns, ehe noch der Gesetzentwurf durch Ew. Majestät Sanction zum hindernenden Besch geworden ist, an das gültige Vaterrecht Ew. Majestät, dem uneres Volkes Herz in den fünfzig Jahren Ew. Majestät gottgesegneter Regierung nie aufgegeben hat, in Trnen und Liebe entgegenzuschlagen, und flehen, Ew. Majestät wolle geruhen, das unserm Volke und seiner Vergangenheit angebrochte Uurecht allgerädhig abzumenden und dem „Gesetzentwurf über die Ortsnamen“ die oberhöchste Sanction nicht zu erteilen. Gott segne und erhalte Ew. Majestät! Gott segne und erhalte unser Vaterland!“

Mitglieder dieser Deputation waren aus Hermannstadt: Frau Stefanie Freitich, Controlors-Gattin; Frau V. Capelius, Buchhalter-Gattin; Frau Mathilde Wetzelsch, Advocats-Gattin; Fräulein Josefine Bielig und Fräulein Dora v. Hannenheim.

Aus Wien wird dem „Pester Lloyd“ unterm 24. d. telegraphirt: Gestern, kurz vor 2 Uhr Nachmittags traf mit dem Budapest Schiffe die aus zwölf sächsischen Frauen bestehende Deputation aus Hermannstadt, Bistritz, Kronstadt, Mediasch, Schäßburg u. s. m. hier ein, um Er. Majestät ein Memorandum gegen das Besch über die ungarischen Ortsnamen zu überreichen. Zum Empfange der Deputation, die von zwei deutschen Professoren aus Hermannstadt geführt wird, hatten sich im Bahnhofe die in Wien wohnenden Sachsen, namentlich Studenten eingeschunden, die bei der Einfaht des Zuges in härmische Hochrufe ausbrachen. Nachdem die Damen die Coups verlassen hatten, stimmten die Studenten das „Sachsenthe“ an, worauf der Senior der sächsischen Studentenverbindung, Herr Trepper, und der Redacteur Gerkgrasser von der „Ostdeutschen Rundschau“ die Deputation mit Ansprüchen begrüßten. Redacteur Gerkgrasser überreichte der Führerin der Deputation, Frau Freitich aus Hermannstadt, ein Kornblumen-Bouquet. Heute treffen noch fünf Damen hier ein, die sich der Deputation anschließen werden. Für den Fall, als die Damen von Er. Majestät empfangen werden sollten, wird Frau Freitich als Sprecherin der Deputation fungieren und das Memorandum überreichen, in welchem der Monarch gebeten wird, dem erwähnten Besche die Sanction nicht zu erteilen. — Wie „Budap. fr. Hirlap“ meldet, schritt die Deputation sofort nach ihrer Anknit bei der Cabinetskanzlei ein, um eine baldige Audienz zu erwirken, allein es wurde ihr der Bescheid zuteil, daß zunächst die ungarische Regierung befragt werden müsse.

— (Die gemüthliche Zusammenkunft.) deren wir in unserer letzten Sonntags-Nummer erwähnten, hat am 23. d. Abends zu Ehren des neugewählten Reichstags-Abgeordneten des zweiten Wahlkreises der Stadt Hermannstadt Dr. Wilhelm Brucker im Saale des Hotels „Römischer Kaiser“ stattgefunden und nahm einen würdigen Verlauf.

— (Tanzkränzchen.) Das von den Signalisten unserer freiwilligen Feuerweh am 22. d. im Saale des Habermann'schen Braubaus getragene angeregte Tanzkränzchen wies guten Besuch auf. Den Tanz betreffend, waren sowohl die Arrangure, wie nicht minder die geladenen Theilnehmer in vollster Activität und so ist es nur selbstverständlich, daß der Verlauf der Unterhaltung alle Anwesenden zufriedenstellte hat.

— (Ball-Nachricht.) Die Unterofficiere des hier Nationalitäten t. ung. 23. Honvéds. Infanterie-Regiments und der Gendarmerie veranstalteten am 10. Februar l. J. im Gesellschaftshaus-Saale einen geschlossenen Ball. — Beginn 8 Uhr Abends.

— (Theater-Nachricht.) Der königl. Hofkapellmeister Herr von Senor, Gast an unserem Stadt-Theater, der Donnerstag den 27. d. zu seinem Cap-Besuche „Zehn Hände“ von Scribe gewählt hat, erhielt

einen Engagement-Contract unter glänzenden Bedingungen nach Hamburg, unter der ausdrücklichen Fachzeichnung als „erster Condirant“.

— (Ausstellung in Barcelona.) Die Stadt Barcelona veranlaßt eine allgemeine Ausstellung von Gegenständen der schönen Künste und des Kunstgewerbes, die am 23. April l. J. eröffnet werden soll. Unsere Theilnahme an dieser Ausstellung ist nicht wünschenswert.

— (Sturz vom Wagen.) Gestern Mittags stürzte der auf der Heimfahrt begriffene Landmann Jhon Freitich aus Mergeln in trunkenem Zustande auf dem großen Ring von seinem Wagen so unglücklich herab, daß er einen Bruch der Schädelbasis erlitt. Er wurde in das Spital überführt.

— (Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Töbis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags, 8 Uhr 5 Minuten Abends (Schnellzug über Alvincy) und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 33 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Geltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. IV. Von Sefelnye: 6 Uhr 58 Minuten Früh und 1 Uhr 58 Minuten Nachmittags. V. Von Alvincy: 6 Uhr 55 Minuten Früh, 12 Uhr 40 Minuten Mittags und 8 Uhr 5 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Töbis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 30 Minuten Früh und 2 Uhr Nachmittags. IV. Nach Geltau: um 6 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends. V. Nach Sefelnye: 7 Uhr 50 Minuten Früh und 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags. VI. Nach Alvincy: 7 Uhr 44 Minuten Früh (Schnellzug über Alvincy), 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags und 5 Uhr 5 Minuten Nachmittags.

— (Ein Flußsturz nach dem Bilde des Dr. Béla Lenkei.) Aus Preßburg wird vom 21. d. geschrieben: Die Budapest Ober-Realanomaltschaft ließ heute mit dem Nachmittags-Schnellzuge den Bilderdieb Dr. Béla Lenkei nach Wien eskortieren, wo er seine zweijährige Gefängnisstrafe abzuhängen hat. Etwa sechshundert Meter vor der Einfaht in die hiesige Station benutzte Lenkei die Unachtsamkeit eines Wächters, öffnete die Coupschür und sprang hinaus. Als der Zug hier angekommen war, wurde sofort die Polizei telephonisch verständigt, und Wächter liefen an die Stelle, wo Lenkei abgesprungen war. Man fand ihn auf dem Bahndamme, anknickend mit gebrochenem Beine; er konnte sich nicht von der Stelle rühren. Die Wächter transportirten ihn in das Landes-Krankenhaus, wo alsbald Polizeicommissar Keßik ein Protocol mit ihm aufnahm. Lenkei erklärte, es lie nicht seine Absicht gewesen, einen Selbstmord zu begehen, auch habe er keinen vorbedachten Flußsturz gemacht, sondern die günstige Gelegenheit benützt, da der Gang des Waggons voll mit Passagieren gewesen sei. Die Aerzte haben noch nicht festgestellt, ob Lenkei einen Knochenbruch erlitten habe, jedenfalls wird er aber in Folge der Verletzung längere Zeit hier bleiben müssen, bevor er nach Wien gebracht werden kann.

— (Ueberfall auf eine österreichisch-ungarische Expedition.) Ein Theil der Besatzung des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Böla“, das sich seit October vorigen Jahres im Rothen Meere befindet, ist an der arabischen Küste nördlich von Aden am 20. d. von Beduinen überfallen worden. Der Angriff wurde von unseren Matrosen theilweise entdeckt und mit großer Energie abgewehrt, wobei sie von türkischen Soldaten unterstützt wurden. Von der Besatzung der „Böla“ wurde Niemand getödtet oder verwundet. Die „Böla“ befindet sich zum Zwecke wissenschaftlicher Forschungen im Rothem Meere und hat namentlich die Aufgabe, die im vorfließen Jahre begonnene Tiefenmessung fortzusetzen. An Bord der „Böla“ befindet sich auch eine Expedition der Wiener Akademie der Wissenschaften, bestehend aus dem Colrathe Doctor Steindachner, Director der zoologischen Sammlung des Wiener Hofmuseums, der aber schon am 6. d. nach Wien zurückgekehrt ist, und dem Regierungsrathe Lufsch, der noch an Bord der „Böla“ ist. Die astronomischen Vermessungen und Forschungen ertheilten es, daß die die und die Expeditionen aus' Land geleht worden, wo sie dann in selten Unterknit landen. Matrosen geleiten in genügender Zahl die Forscher und geben ihnen während ihres Aufenthaltes auf dem Lande den nöthigen Schutz. Eine solche wissenschaftliche Expedition ist am 20. d. von Beduinen angegriffen worden, und es scheint nur der Wachsamkeit und tapieren Gegenwehr unserer Matrosen, sowie der Gift-gegenwart des Commandanten zu danken, daß der Angriff zurückgewiesen werden konnte. Ein ähnlicher Angriff wurde im Jahre 1872 von Beduinen auf das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Solana“ unternommen, als dieses Schiff im Rothem Meere strandete und gezwungen war, am Lande anzulegen.

— (Der erste Brautkranz von Orangenblüthen.) Ueber den in Dunkel gehüllten Ursprung der Sitte, als Braut Orangenblüthen im Haar zu tragen — ein Gebrauch, der in Deutschland allerdings nur bei bräutlichen Witwen üblich ist — hat ein spanischer Historiker unlängst eine interessante Entdeckung gemacht. In alten, vergilbten Papieren blätternd, in denen sich Aufzeichnungen befanden, die noch von der Hand des Urgroßvaters seines Urgroßvaters herrühren mochten, fiel sein Blick auf eine Sammlung alterer Legenden, die seine Aufmerksamkeit in hohem Maße festhielten. Unter Anderem enthielten die Blätter eine sehr hübsche Erzählung, nach welcher das schöne Tochterlein eines spanischen Högknechts die erste Braut gewesen ist, die einen Orangenblüthenkranz in ihrem Kopfe getragen hat. Und zwar hatte es damit folgende ganz besondere Bewandnis: Ein africanischer König schenkte einst einem spanischen Herrscher einen wunderbar schönen Orangenbaum, der damals im Lande der Kasanien noch völlig unbekannt war und dessen herrlich duftende, wie aus zartem Wach gemodelte Blüthen die Bewunderung des ganzen Hofes erregten. Viele hater vergewöhnt um einen kleinen Preis des politischen Gewächses, und ein ausländischer Gesandter, dem sehr viel daran lag, eine solche Seltenheit in seinem Lande einzuführen, versuchte es auf alle mögliche Weise, in den Besitz eines Ablegers zu gelangen. Doch als weder ehrsüchtiges Vorgehen, noch die raffiniertesten Intrigen zum Ziele führten, gab er es endlich als hoffnungslos auf. Da sah er eines Tages einen Zweig der heißbegehrten Blüthen in dem Haar der schönen Högknechtstochter. Das junge Mädchen wurde von einem Künstler geliebt, dessen Familie aber die Einwilligung zu einer Verbindung verweigerte, weil die schöne Jnck nicht die gewünschte Mitgift besaß. Da postete nun dem Vater des jungen Mädchens, daß er verheerlich einen Zweig von dem kostbaren Orangenbaum abtrah. Oranfenlos gab er ihn seinem Kinde, das die schneigen Blüthen colbekt in den dunklen Boden befestigte. Zufällig fiel der Blick des ehrgeizigen Gesandten auf die seltene Quanzierde der ihm begegnenden Gärtnerstochter und sofort erbot er sich, für die mangelnde Mitgift zu sorgen, wenn sie ihm den Zweig überlassen und ihr Wort geben würde, nicht über die Soche zu sprechen. Die Hochzeit des jungen Paares fand bald darauf statt und auf dem Wege zum Altar trag die stehende Braut wieder einige der glückbringenden Orangenblüthen, die sie sich heimlich zu beschaffen gewußt hatte. Ob der arme Gärtner die vorräthige Handlungsweise seines Töch-

3. 207/1898.

[63] 1-2

Kundmachung.

Im Nachhange zu der von der hiesigen k. ung. Finanz-Direction erlassenen Kundmachung vom 4. December 1897, Z. 33720/1897, wird hiemit neuerdings verlautbart, daß die **Bekanntnisse über die auf Grund- oder Hausbesitz grundbücherlich sichergestellten Passiv Capitalien**, deren Interessen bei Bemessung des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages in Abrechnung gebracht werden, somit eine Verminderung dieser Steuerart bewirken, bis **31. Januar 1898** beim gefertigten Steuer-Amt einzureichen sind.

Nach diesem Tage eingereichte Bekanntnisse erfahren, wenn sie bis 15. Februar l. J. vorgelegt werden, nur dann Berücksichtigung, wenn sie mittelst schriftlicher, die Verspätung glaubwürdig rechtfertigender Eingabe überreicht werden.

Nach dem 15. Februar l. J. einlangende Bekanntnisse werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Hermannstadt, am 24. Januar 1898.

Städtisches Steueramt.

Sz. 63/1898.

[58] 2-3

Arverési hirdetmény.

Nagykükküllő vármegye szentágotthai járásban levő Apátfalva község elad 47.5 kat. hold területű 352 drb. fölgyörzset, a melyből a részletes becslés szerinti műfának alkalmas 650 köbméter és tüzfának 3564 köbméter.

Kikiáltási ár 4225 frt. Az árverés Apátfalva község-irodában 1898. évi február hó 7-én, délelőtt 9 órakor, fog megtartatni.

Az árverés megkezdéseig szabályszerűen felszerelt és bányapénzzel ellátott irásbeli ajánlatok is elfogadhatók; a kikiáltási ár 10%, az árverezés előtti bányapénzzel leteleendő.

Az árverezés törzsenként is történik. Az árverezési feltételek Apátfalva község-irodájában bármikor megtekinthetők.

Kelt Apátfalván, 1898. január hó 20-án.

A községi előljáróság:

Fielk M., körjegyző. Schuler András, bíró.

Parquet-

und Eichenfries-Böden.

Materiale aus den ersten siebenbürgischen Fabriken, werden in **solider Ausföhrung bei mäßiger Preisnotirung** gelegt.

Um zahlreiche Aufträge auch nach auswärtis bitten

besuchungsböhl

Gustav Salmen,

Bau- und Möbel-Zihscherei,

Hermannstadt, Brukenthalgasse 19.

Zu vermietben: Ein Geschäftslocal Heltauergasse Nr. 43.

Bekanntmachung.

Nachdem mein Bruder, der hierortige Schleifermeister Franz di Gloria gestorben ist, wird das geerbte p. t. Publicum höflich erucht, dort zur **Reparatur aufgegebene Gegenstände längstens bis 31. Januar l. J. gef. abholen zu lassen**, da nach diesem Termin keine weitere Haftung übernommen werden kann.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß **sämmtliche Schleif-Werkzeuge und sonstige Arbeits-Requisiten zu verkaufen** sind.

Hermannstadt, am 24. Januar 1898.

[30] 2-3

Achtungsböhl

Jakob di Gloria.

Fazekas Vilma,

a m. kir. bábaképezde és szülészeti kórodának segéde,

vizeknai utca 1. szám alatt volt lakását a

Háromeserfautezába

(uj bábaképezdei épület) helyezte át.

Wilhelmine Fazekas

Assistentin der k. ung. Hebammen-Lehranstalt und Gebärlinik. [62] 1-1

hat ihre Wohnung aus der Bургergasse 1 in die

Dreieichenstrasse

(neue Hebammenschule) verlegt.

Laut Bestätigung des

Lord Mayor in London

importire loh durch die Firma

James Waters & Co., etablirt 1770

in London, direct aus

Jamaica Rums

und erlaube mir zur herannahenden Saison das P. T. Publicum darauf ergebnst aufmerksam zu machen. Der Verkauf findet zu Original-Preisen in 1/2, 1/4, Flaschen statt. Täglicher Post- und Bahnversandt nach der Provinz.

Gleichzeitig empfehle:

Thee, mann & Co., London.

Specialitäten von F. Courvoisier in Cognac & Curlier Frères in Cognac. [876] 12-13

Szimon István,

Budapest, Waitzner-Boulevard 12.

Filialen: Waitzner-Boulevard 60, Theresienring 35 und Josefiring 4.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1898 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätbig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLVII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1898 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondphasen — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oherabelle — Dauer des Festings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der Herr. ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postbarcasse, D. Post-Curle, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon — Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — **Josef Andreas Zimmermann** (mit Titelbild), emerit. Präsident des l. l. ev. Oberkirchenrathes des siebenbürgischen und belarischen Bekenntnisses für die im Herr. idischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Von Dr. E. A. B. el; — **Aus dem Leben eines Cantors.** Von Johann Leonhardt. — **Das kalte Herz.** Eine Geschichte aus den Karpathen. Von Arthur Eugen Simon — **Die Vereinstage in Bistritz** — **Rückblick auf das Jahr 1897** — **Gemeinnütziges** — **Miscellen** und **Anekdoten** — **Beamten- und Militär-Schematismus** — **Inserate.**

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1898 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondphasen — Jahresregent: Sonne — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oherabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Sonnerregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. u. u. Postbarcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — **Herzogin Sophie von Mecklenburg** (mit Titelbild) — **Der heilige George.** Erzählung aus dem rumänischen Volksleben in Siebenbürgen. Von Julius Theis — **Der Trauer „Starte“.** Skizze eines schicksalhaften Krafmenschen. Von Johann Leonhardt — **Das Brandunglück in Paris** — **Prälat Kneip.** Von einem Freunde und Verehrer des Heimgegangenen (mit Abbildungen) — **Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1896 bis Ende August 1897** — **Anekdoten** — **Mannigfaltiges** — **Gemeinnütziges** — **Inserate.**

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse 9.

Table

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

| Verkehr | Zonen | Fahrpreis per Person beim | | | | | | Zone nach Kilometer | Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. B. | | |
|--------------------|-------|------------------------------------|------|-------|------|------|----------|---------------------|---|--------|----------|
| | | Personen-, Omnibus- und gemischten | | | Eil. | | | | 1-50 | 51-100 | über 100 |
| | | I. | II. | III. | I. | II. | III. | | | | |
| | | | | | | | | | Büge in der Wagencasse incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. B. | | |
| a) Nachbar-Verkehr | I. | -.30 | -.15 | -.10 | — | — | — | — | — | — | |
| | II. | -.40 | -.22 | -.15 | — | — | — | — | — | — | |
| | III. | -.50 | -.30 | -.20 | — | — | — | — | — | — | |
| | IV. | -.60 | -.40 | -.25 | -.75 | -.50 | -.30 | 1-55 | -.25 | -.50 | 1.- |
| | V. | 1.20 | -.80 | -.50 | 1.50 | 1.- | -.60 | — | — | — | — |
| | VI. | 1.80 | 1.20 | -.75 | 2.25 | 1.50 | -.90 | — | — | — | — |
| | VII. | 2.40 | 1.60 | 1.- | 3.- | 2.- | 1.20 | — | — | — | — |
| | VIII. | 3.- | 2.- | 1.25 | 3.75 | 2.50 | 1.50 | — | — | — | — |
| | IX. | 3.60 | 2.40 | 1.50 | 4.50 | 3.- | 1.80 | — | — | — | — |
| | X. | 4.20 | 2.80 | 1.75 | 5.25 | 3.50 | 2.10 | 56-100 | -.50 | 1.- | 2.- |
| | XI. | 4.80 | 3.20 | 2.- | 6.- | 4.- | 2.40 | — | — | — | — |
| | XII. | 5.40 | 3.60 | 2.25 | 6.75 | 4.50 | 2.70 | — | — | — | — |
| | XIII. | 6.- | 4.- | 2.50 | 7.50 | 5.- | 3.- | — | — | — | — |
| XIV. | 6.60 | 4.40 | 2.75 | 8.25 | 5.50 | 3.30 | — | — | — | — | |
| XV. | 7.20 | 4.80 | 3.- | 9.- | 6.- | 3.60 | über 100 | 1.- | 2.- | 4.- | |
| XVI. | 7.80 | 5.40 | 3.50 | 10.50 | 7.- | 4.30 | — | — | — | — | |
| XVII. | 8.10 | 5.40 | 3.50 | 10.50 | 7.- | 4.30 | — | — | — | — | |
| XVIII. | 9.- | 6.- | 4.- | 12.- | 8.- | 5.- | — | — | — | — | |

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

| Kilometer | Station | Zone | Kilometer | Station | Zone | Kilometer | Station | Zone |
|-----------|--|-------|-----------|-------------------------------|-------|-----------|---|-------|
| 3-7 | Kis-Torony (Neppendorf) | 1. | 223 | Brassó (Kronstadt) | XIII. | 290 | Magyar-Gorbó | XIII. |
| 6-2 | Olthid — Boicsa (Altbrücke-Boicsa) | 1. | 165 | Cs.-Radnóth | XI. | 211 | Magyar-Nádas | XIII. |
| 3 | Olthid — Vöröstorony (Altbrücke-Rothenthurm) | 1. | 177 | Csorna-Keresztur | XII. | 203 | Maros-Ilye | XIII. |
| 4-6 | Sellamberk (Sobellenberg) | 1. | 84 | Dános | V. | 148 | Maros-Ludas | X. |
| 14-7 | Keresztényisziget (Grossau) | 2. | 179 | Déva | XII. | 189 | Maros-Asárhely | XIII. |
| 11-9 | Heltau | 2. | 121 | Erked | VIII. | 127 | Maros-Ujvár | VIII. |
| 17-8 | Nagy-Talmás (Talmatsch) | 2. | 74 | Erszébetváros (Elsäbethstadt) | V. | 42-3 | Magyar-Apold (Grossapold) | III. |
| 15 | Olthid — Vöröstorony kitérő (Altbrücke-Rothenthurm) [Abzweigung] | 2. | 32-2 | Felek (Freck) | I. | 56 | Medgyes (Mediasch) | III. |
| 10-1 | Visakna (Salzburg) | 2. | 94-5 | Felső-Sabes (Ober-Sebes) | VIII. | 55 | Mikessássa | III. |
| 10-3 | Vasútény (Westen) | 2. | 124 | Felvincs | I. | 110 | Nagy-Enyed | VII. |
| 19-2 | Orlak | 3. | 84 | Fogaras | V. | 84 | Nagy-Selyk (Marktschelken) | II. |
| 141 | Alkenyer | IX. | 201 | Földvár (Marienburg) | XIII. | 27-1 | Nagy-Seeben — Olthid (Hermannstadt — Altbrücke) | I. |
| 54-3 | Aisó-Arpás | III. | 147 | Gális | II. | 181 | Nyáradó | XII. |
| 40-7 | Aisó-Porumbák | II. | 116 | Gyulaférvár (Karlsb.) | VIII. | 170 | Piski | XI. |
| 163 | Aisó-Bákos | XI. | 105 | Héjjasfalva | VII. | 214 | Puj | XIII. |
| 72-2 | Aisó-Szombattfalva | V. | 149 | Homoród | X. | 188 | Russ | XII. |
| 62-4 | Aisó-Vist | IV. | 54 | Hosszussó | IV. | 95 | Szegesvár (Schissburg) | VI. |
| 126 | Alvincs | V. | 184 | Kacsa | IX. | 25-3 | Szecsely | I. |
| 186 | Apahida | XII. | 80 | Kalán-Zeykfalva | XII. | 29-1 | Szeliatye | II. |
| 183 | Apáca | XII. | 143 | Karácsonfalva | V. | 52-7 | Szerdahely (Reussmarkt [Erdély]) | III. |
| 173 | Agostonfalva | XI. | 172 | Kecse | IX. | 58-1 | Szerdahely Sösfürdő (Salabad) | IV. |
| 73 | Balászfalva (Blasendorf) | V. | 51-2 | Kelnek (Kelling) | IV. | 73-7 | Szász-Sebes (Mühlbach) | V. |
| 180 | Benne | VIII. | 45 | Kerelő-Sat-Pál | XI. | 154 | Szászváros (Broos) | X. |
| 210 | Botfalva | XIII. | 130 | Kers | III. | 156 | Torda | X. |
| 193 | Branyicska | XII. | 181 | Kis-Apold (Kleinpold) | III. | 97 | Tövis | VI. |
| | | | 199 | Kis-Kapus (K.-Kopisch) | III. | 186 | Vajda-Hunyád | XII. |
| | | | | Kocsárd | VIII. | 200 | Várallya-Hátasag | XII. |
| | | | | Kolozsvara | XII. | 163 | Virágosölgy | XI. |
| | | | | Kolossvár (Klausenb.) | XII. | 225 | Zám | XIII. |
| | | | | Koncsa | IV. | | | |
| | | | | Kákova | I. | | | |
| | | | | Ladamos | I. | | | |